

Wenn Objekte Geschichte zeigen

Kuratorin des Jüdischen Museum schildert per Live-Video-Stream die Hintergründe von Exponaten

Von Georg Voß

EMMENDINGEN. „Museumsobjekte erzählen die Geschichte der jüdischen Gemeinde Emmendingen“, so war ein rund einstündiger Vortrag von Monika Rachel Rajia Miklis, Kuratorin des jüdischen Museum Emmendingen und Schriftführerin des Vereins Jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen überschrieben, den sie via Zoom hielt. Zugeschaltet waren 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter auch Zuschauer aus Israel und den USA.

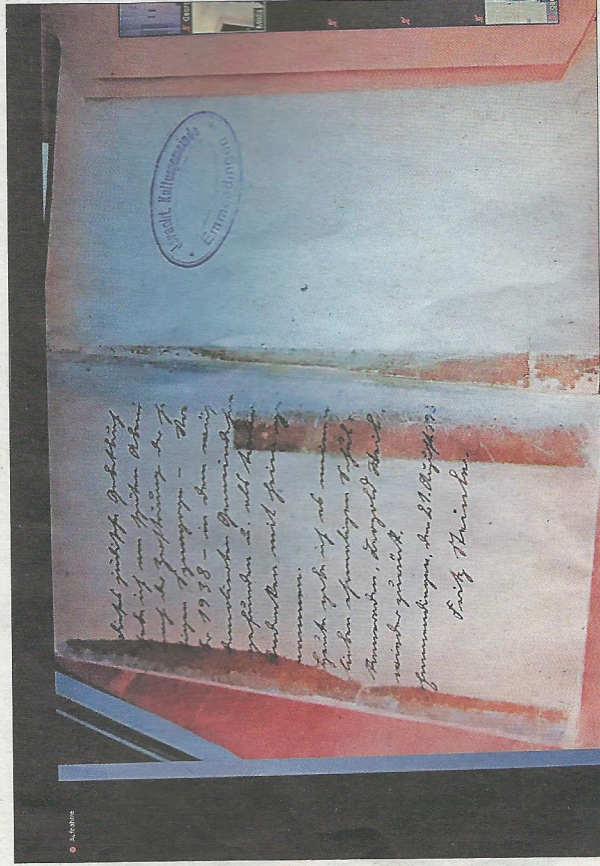
Monika Rachel Rajia Miklis versteht es, anhand ausgesuchten Bildmaterials den Vortrag auch über das Medium Zoom lebendig zu halten, um, wie sie sagt, „die Objekte des jüdischen Museums nach Hause zu bringen“. Coronabedingt ist auch das Jüdische Museum bereits seit ~~einzelnen~~ vergangenen Jahren geschlossen. Auch die Feierlichkeiten zum Jubiläum der jüdischen Gemeinde fanden nur im kleinen Kreis statt. Die Jüdische Gemeinde Emmendingen selbst wurde vor 26 Jahren am 12. Februar 1995 wiedergegründet. Gleichzeitig ist der Vortrag ein Erinnerung an die mittlerweile 305 Jahre jüdische Kultur und das jüdische Leben in Emmendingen, geprägt durch die israelitische Gemeinde in Emmendingen, die durch die Zäsur des Nationalsozialismus 1940 brutal unterbrochen wurde.

Der Vortrag von Monika Rachel Rajia Miklis ist auch Bestandteil einer Reihe

von Veranstaltungen, die bundesweit in diesem Jahr stattfinden, denn seit nahezu rund 1700 Jahren leben Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland. Es ist also ein Vortrag der Erinnerung und des Neuanfangs. Dabei sollen die von ihr explizit ausgewählten Museumsobjekte selbst sprechen und erzählen, wie sie ihren Weg in das Jüdische Museum in Emmendingen gefunden haben.

Es sind Exponate sowohl aus der Dauerausstellung als aus Wechselausstellungen. Eines der ältesten Objekte aus der Weil-Vitrine ist etwa ein Siegelring aus Silber aus dem 18. Jahrhundert, der aus dem Besitz der Familie Weil-Günzburger stammt. Israel Günzburger (1774-1846) aus Schmieheim war der erste sogenannte Schutzjude in Emmendingen, der Sarah Weil (1779-1847) heiratete. Der Siegelring begab sich so auf den Weg von Emmendingen über Basel nach Zürich und über Basel zurück nach Emmendingen. Eine weitere bedeutende Persönlichkeit innerhalb der israelitischen Gemeinde Emmendingen war der langjährige Gemeindevorsteher Heinrich Weil (1845-1924), der 1910 vom damaligen Herzog von Baden für seine langjährigen Verdienste um die israelitische Gemeinde Emmendingen mit dem Zähringer Löwenorden ausgezeichnet und von der israelitischen Gemeinde mit einem Jugendstilpokal aus Silber geehrt wurde. Auch dieser Jugendstilpokal legte die gleiche Strecke zurück wie der Siegelring.

Ein weiteres Exponat ist natürlich die Staufer-Medaille, die den Weg von Stutt-



Brandspuren sind deutlich sichtbar am Gebetbuch von Leopold Weil, dessen Geschichte Monika Miklis erzählte.

FOTO: GEORG VOSS

gart nach Emmendingen machte, als die damalige Ministerin im Staatsministerium, Silke Krebs, dem Ehepaar Ute (1950 bis 2015) und Klaus Teschemacher (1940 bis 2018) die Auszeichnung samt Urkunde überreichte. Sie wurden 2012 ausgezeichnet, da beide tatkräftig geholfen haben, das jüdische Leben in Deutschland aufblühen zu lassen und auch den Grundstein der jüdischen Gemeinde in Emmendingen 1995 legten.

Weils Gebetsbuch zeigt Brandspuren der Verwüstung

Am 10. November 1938 wurde die jüdische Synagoge auf dem Schlossplatz von den Nazis zerstört. Der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde vor der Shoah, dem nationalsozialistischen Völkermord, war Leopold Weil. Ein Gebetbuch aus dem Jahr 1913 zeigt „Brandspuren der Verwüstung“. Es stammt aus dem zerstörten Gemeindehaus und enthält eine Widmung von Fritz Steinle aus den 1960-er Jahren: „Dieses jüdische Gebetbuch habe ich am späten Abend nach der Zerstörung der heiligen Synagoge – November 1938 – in dem wüst demolierten Gemeinde-

haus gefunden u. als trauriges Andenken mit heim genommen. Heute gebe ich es meinem lieben ehemaligen Schulkameraden wieder zurück. Emmendingen, den 21. August 1967, Fritz Steinle.“ Die letzte Ziffer ist nicht mehr lesbar. Dieses Gebetsbuch gelangte am 14. Mai 1940 mit der USS Washington im Gepäck von Leopold Weil in die USA und kam als Schenkung von Peggy Kabakow (Margaret Ingrid), der Tochter von Leopold Weil, wie der nach Emmendingen in die Hände von Klaus Teschemacher, der das Gebetsbuch in die Bibliothek des Simon-Weil-Hauses stellte. Noch ist das Jüdische Museum geschlossen. Die Freude wird sicher groß sein, wenn es wieder besichtigt werden kann. Im Eingangsbereich hängt ein Wandteppich mit der hebräischen Inschrift: „Gesegnet sind die Kommen- den“.

Info: Der Verein Jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen lädt am Sonntag, dem 21. Februar zu einer Lesung via Zoom ein. Der Schriftsteller Thomas Meyer liest aus seinem neuen Roman „Wolkenbruch waghalsiges Steildiebstahl mit der Spionin“ aus dem Jahr 2019.